

Das biblische Prinzip der HINGABE

– Ein Erfahrungsbericht –

von Richard Paul Evans

(christlicher Autor, USA)

„Die Frage, die meine Ehe rettete – an dem Tag,
an dem ich mich von meiner Frau scheiden lassen wollte.“

Jahrelang haben meine Frau Keri und ich uns schwergetan. Rückblickend bin ich mir nicht sicher, was uns ursprünglich zusammengeführt hat, aber unsere Persönlichkeiten passten einfach nicht zusammen. Und je länger wir verheiratet waren, desto extremer schienen die Unterschiede zu werden. ...

Wir stritten uns so oft, dass es schwer war, sich eine friedliche Beziehung vorzustellen. Wir waren ständig in der Defensive und bauten emotionale Festungen um unsere Herzen. Wir waren kurz davor, uns scheiden zu lassen, und mehr als einmal haben wir darüber gesprochen.

Ich war unterwegs zu einer Autorenlesung, als sich die Dinge zuspitzten. Wir hatten uns gerade wieder heftig am Telefon gestritten und Keri hatte aufgelegt. Ich war allein und einsam, frustriert und wütend. Ich hatte meine Grenze erreicht.

Da wandte ich mich an Gott. Ich weiß nicht, ob man das als Gebet bezeichnen kann – vielleicht ist das Anschreien Gottes kein Gebet, vielleicht schon –, aber was auch immer ich da getan habe, ich werde es nie vergessen. Ich stand in der Dusche des Ritz-Carlton in Buckhead, Atlanta, und schrie Gott an, dass die Ehe falsch sei und ich es nicht mehr ertragen könnte. So sehr ich den Gedanken an eine Scheidung auch hasste, der Schmerz des Zusammenseins war einfach zu groß. ...

Ich konnte mir nicht erklären, warum die Ehe mit Keri so schwer war. Tief im Inneren wusste ich, dass Keri ein guter Mensch war. Und auch ich war ein guter Mensch. Warum also konnten wir nicht miteinander auskommen? Warum hatte ich jemanden geheiratet, der so anders war als ich? Warum wollte sie sich nicht ändern?

Schließlich setzte ich mich heiser und gebrochen unter die Dusche und begann zu weinen. In der Tiefe meiner Verzweiflung kam mir eine mächtige Eingebung: „Du kannst sie nicht ändern, Rick. Du kannst nur dich selbst ändern.“

In diesem Moment begann ich zu beten: „Wenn ich sie nicht ändern kann, Gott, dann ändere mich.“ Ich betete bis spät in die Nacht. Ich betete am nächsten Tag auf dem Flug nach Hause. Ich betete, als ich zur Tür hereinkam und eine kalte Frau vorfand, die mich kaum beachtete.

In dieser Nacht, als wir in unserem Bett lagen, nur wenige Zentimeter voneinander und doch meilenweit entfernt, kam eine Eingebung. Ich wusste, was ich zu tun hatte.

Am nächsten Morgen drehte ich mich im Bett neben Keri um und fragte: "Wie kann ich deinen Tag besser machen?" Keri sah mich wütend an. "Was?" Ich sagte erneut: "Wie kann ich deinen Tag bessern machen?"

"Das kannst du nicht", sagte sie. "Warum fragst du das?" "Weil ich es ernst meine", sagte ich. "Ich möchte nur wissen, was ich tun kann, um deinen Tag besser zu machen." Sie sah mich zynisch an.

"Du willst etwas tun? Geh die Küche putzen." Wahrscheinlich hat sie erwartet, dass ich wütend werde. Stattdessen nickte ich nur und sagte: "Okay." Ich stand auf und räumte die Küche auf.

Am nächsten Tag fragte ich das Gleiche. "Was kann ich tun, um deinen Tag besser zu machen?" Ihre Augen verengten sich. "Mach die Garage sauber." Ich nahm einen tiefen Atemzug. Ich hatte bereits einen anstrengenden Tag hinter mir, und ich wusste, dass sie die Bitte aus Trotz geäußert hatte. Ich war versucht, sie anzuschmauzen.

Stattdessen sagte ich: "Okay." Ich stand auf und machte die nächsten zwei Stunden die Garage sauber. Keri war sich nicht sicher, was sie denken sollte. Der nächste Morgen kam.

"Was kann ich tun, um deinen Tag besser zu machen?" "Nichts!", sagte sie. "Du kannst nichts tun. Bitte hör auf, das zu sagen." "Es tut mir leid", sagte ich. "Aber ich kann nicht." Ich habe mich mir selbst gegenüber verpflichtet. Also: "Was kann ich tun, um deinen Tag besser zu machen?" "Warum tust du das?", fragte sie. "Weil du mir am Herzen liegst", sagte ich. "Und unsere Ehe."

Am nächsten Morgen fragte ich erneut. Und am nächsten. Und am nächsten. Dann, in der zweiten Woche, geschah ein Wunder. Als ich die Frage stellte, liefen Keri die Tränen in die Augen. Dann begann sie zu weinen. Als sie wieder sprechen konnte, sagte sie: "Bitte hör auf, mich das zu fragen. Du bist nicht das Problem. Ich bin es. Es ist schwer, mit mir zu leben. Ich weiß nicht, warum du bei mir bleibst."

Ich hob sanft ihr Kinn an, bis sie mir in die Augen sah. "Es ist, weil ich dich liebe", sagte ich. "Was kann ich tun, um deinen Tag besser zu machen?" "Das sollte ich dich fragen", erwiderte sie. "Das solltest du", sagte ich. "Aber nicht jetzt. Im Moment muss ich die Veränderung sein. Du sollst wissen, wie viel du mir bedeutest."

Sie legte ihren Kopf an meine Brust. "Es tut mir leid, dass ich so gemein war." "Ich liebe dich", sagte ich. "Ich liebe dich", erwiderte sie. "Was kann ich tun, um deinen Tag besser zu machen?" Sie sah mich liebevoll an. "Können wir vielleicht einfach ein bisschen Zeit miteinander verbringen?" Ich lächelte. "Das würde ich gerne."

Ich fragte mehr als einen Monat lang weiter. Und die Dinge änderten sich. Die Streitereien hörten auf. Dann begann Keri zu fragen: "Was brauchst du von mir? Wie kann ich eine bessere Ehefrau sein?" Die Mauern zwischen uns fielen. Wir begannen sinnvolle Gespräche darüber zu führen, was wir vom Leben wollten und wie wir uns gegenseitig glücklicher machen konnten.

Nein, wir haben nicht alle unsere Probleme gelöst. Ich kann nicht einmal sagen, dass wir nie wieder gestritten haben. Aber die Art unserer Streitereien änderte sich. Sie wurden nicht nur immer seltener, sondern sie hatten auch nicht mehr die Energie, die sie früher hatten. Wir hatten ihnen den Sauerstoff entzogen. Wir hatten einfach nicht mehr die Kraft, uns gegenseitig zu verletzen.

... Viele unserer Unterschiede sind zu Stärken geworden, und die anderen sind nicht wirklich wichtig. ... Wahre Liebe bedeutet nicht, einen Menschen zu begehren, sondern sein Glück wirklich zu wollen – manchmal sogar auf Kosten unseres eigenen Glücks. Wahre Liebe besteht nicht darin, einen anderen Menschen zu einer Kopie von sich selbst zu machen. Sie besteht darin, unsere eigenen Fähigkeiten der Toleranz und Fürsorge zu erweitern und uns aktiv um das Wohlergehen des anderen zu bemühen. Alles andere ist nur ein Affentheater des Eigeninteresses.

... Ich bin unglaublich dankbar für die Inspiration, die mir an diesem Tag vor so langer Zeit zuteilwurde. Ich bin dankbar dafür, dass meine Familie noch intakt ist und dass ich immer noch meine Frau, meine beste Freundin, neben mir im Bett habe, wenn ich morgens aufwache. Und ich bin dankbar dafür, dass auch jetzt, Jahrzehnte später, immer noch ab und zu einer von uns sich umdreht

und sagt: "Was kann ich tun, um deinen Tag besser zu machen?" Auf beiden Seiten dieser Frage zu stehen, ist etwas, wofür es sich lohnt, aufzuwachen.